

Erster Abschnitt.

Die Zeit von 1780—1817: Jugend, Studium,
Anstellung im Gothaischen Staats-Verwaltungsdienst,
Verwaltung der Sternwarte Seeberg.

Bernhard August von Lindenau wurde am 11. Juni 1780 als Sohn des Kurfürstlich Sächsischen Appellationsrathes und nachmaligen Landschaftsdirectors Johann August von Lindenau auf dem Pohlhof in der Stadt Altenburg geboren.¹ Seine Mutter, Agnes Friederike Caroline, war eine geborene Senfft von Pilsach. Bernhard hatte noch zwei Brüder, August und Friedrich Wilhelm², und eine Schwester Theresa, verheirathet an einen Herrn von Herzele. Der Grossvater unseres Lindenau war der 1771 gestorbene Markgräfllich Badische Oberhofmeister Johann Georg von Lindenau. Der Vater Johann August soll, nach glaubhafter Ueberlieferung, in seinem Familienkreis ein wohlwollender, aber ziemlich „kalter“ Mann, seine Gattin, die Mutter Bernhard Augusts, eine sehr schöne, kluge und, „wenn sie es wollte“, auch eine sehr liebenswürdige Frau gewesen sein.

Der Pohlhof³, ursprünglich ein Freigut, das schon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts genannt wird, danach ein Rittersitz, der im Jahre 1742 in das Eigenthum der Familie von Lindenau überging, liegt auf einer Anhöhe, dem stattlichen Residenzschloss in Altenburg gegenüber. Das Herrschaftshaus, umgeben von einem herrlichen Park mit schönen alten Bäumen, ist weithin sichtbar.

Lindenau erhielt seinen ersten Unterricht von dem Pfarrer Köhler in Windischleuba, der ein „Lehrbuch des Kopfrechnens“ geschrieben hatte. Windischleuba ist ein nahe bei Altenburg gelegenes Dorf, in dem die Eltern Lindenaus ein Landgut besaßen, das ihnen in der Regel auch als Sommeraufenthalt diente.

¹ Das Jahr 1780 bezeichnet Lindenau selbst in der bei seinen Dienst-Personal-Akten befindlichen „pflichtmässigen Anzeige“ als sein Geburtsjahr. Die sonst verbreitete Angabe, dass er am 11. Juni 1779 geboren sei, möchte dadurch berichtigt werden.

² Später Königlich Württembergischer Oberst und Kammerherr. Gestorben 1859.

³ Siehe dessen Geschichte im IV. B. der Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, 4. Heft XX.